

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



d. Stadt Hochheim

Druck: Druckerei, Druckerei, Druckerei (mit 100000 Bogen) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 52, Geschäftsstelle in Hochheim, Rastheimstraße 25, Telefon 57

Anzeigen: kosten die 6-gelapptene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Kleinanzeigen die 6-gelapptene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM., Postkonten 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 147

Dienstag, den 15. Dezember 1931

8. Jahrgang

Mietföpfung — Hauszinssteuer.

Die Bestimmungen über die Senkung der Wohnungsmieten gehören zu den wichtigsten der neuen Notverordnung, so daß es sich lohnt, einiges darüber zu sagen.

Die Wohnungszwangswirtschaft, die unter anderem auch eine gezielte Festlegung des Wohnungsmietpreises brachte, ist bekanntlich eine Folgeerscheinung des Weltkrieges. Da die Bautätigkeit während des Krieges ruhte, das Angebot an Wohnungen daher bedeutend geringer war als die Nachfrage, griff der Staat mit Vorschriften über die Höhe der Mietpreise ein, um zu verhindern, daß die Mieten zu stark anstiegen. Die noch immer anormalen Verhältnisse der Nachkriegszeit gaben Veranlassung, an der Wohnungszwangswirtschaft festzuhalten, so daß sie — abgesehen von einigen unwesentlichen Änderungen — bis heute weiterbesteht. Die stark umstrittene Frage, ob es nicht möglich und zweckmäßig gewesen wäre, die Wohnungszwangswirtschaft schon vor längerer Zeit abzubauen, soll in diesem Zusammenhange nicht untersucht werden.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Miethöhe gingen aus von der sogenannten „Friedensmiete“, also von dem Mietpreis der Wohnungen vor Kriegsausbruch. Anfangs war der tatsächliche Mietpreis in einer Höhe festgelegt, die unter diesem Friedenspreis lag. Später gingen dann die Wohnungsmieten, entsprechend dem Ansteigen der allgemeinen Preisstufe — wenn auch in weitem Abstände dazu! — in die Höhe, so daß schließlich die „Friedensmiete“ erreicht und weiterhin ein Zuschlag dazu von zunächst 10 dann 20 Prozent gestattet wurde. Diese Bestimmungen galten natürlich nur für die Wohnungen, die schon vor dem Weltkrieg erbaut waren. Für die unter völlig neuen Verhältnissen, bei ganz anderen Löhnen und Materialpreisen erbauten Nachkriegswohnungen konnte eine solche staatliche Preisregelung nicht durchgeführt werden — daher auch der große Unterschied in der Miethöhe der Vorkriegswohnungen (Altwohnungen) und der Nachkriegswohnungen (Neuwohnungen).

Die neue Notverordnung bestimmt nun, daß bei allen Altwohnungen, deren Friedenspreis noch zu ermitteln ist, ab 1. Januar 1932 eine Senkung der Miete um zehn Prozent eintritt. Bei Neubauwohnungen, bei denen die Miete nicht gesetzlich festgelegt und ferner eine Friedensmiete nicht zu ermitteln ist, konnten Zwangsbestimmungen nicht getroffen werden. Bei diesen Wohnungen muß die Erparnis, welche der Vermieter durch die — ebenfalls durch die in der Notverordnung verfügte — Zinssenkung macht, von der Miete in Abzug gebracht werden. Der Vermieter hat die Pflicht, den Mietern von sich aus die neue Mietberechnung mitzuteilen, und die Mieter haben das Recht, diese Mietberechnung nachzuprüfen. Die Ermäßigung der Mieten bei den Neubauten tritt ebenfalls vom 1. Januar 1932 ab in Kraft und wird wahrscheinlich 10 bis 15 Prozent ausmachen.

Die Reichsregierung hat ferner verordnet, daß ein einmaliges außerordentliches Recht besteht, einen vor dem 15. Juli 1931 geschlossenen, über den 31. März 1932 hinausgehenden Mietvertrag vorzeitig bis zum 5. Januar 1932 zu kündigen, vorausgesetzt allerdings, daß der Hauseigentümer nicht bereits im Laufe des Jahres 1931 selbst eine Senkung der Mieten um mindestens 20 Prozent vorgenommen hat. Zu diesen Fragen sind noch weitere Durchführungsbestimmungen in der Ausarbeitung.

Die Reichsregierung wird weiter die Wohnungszwangswirtschaft allmählich aufheben, besonders für die größeren Wohnungen, und zwar ab 1. April 1932. Diese Maßnahme gilt auch für Geschäftsräume. Die Untermietverträge haben keinen besonderen Schutz mehr. Eine völlige Aufhebung der Wohnungsgesetze ist für den 1. April 1933 in Aussicht genommen.

Man sieht, es sind recht wichtige Bestimmungen, die hier verordnet wurden. Sie werden ergänzt durch Maßnahmen bezüglich der Hauszinssteuer (Gebäudebesitzsteuer), dieser höchst unpopulären, bei Vermietern und Mietern gleichermaßen unbeliebten Abgabe. Man hat ihre Einführung i. Z. damit begründet, daß man sagte, die Inflation habe nahezu das ganze bewegliche Vermögen (Spareinlagen, Wertpapiere usw.) aufgefressen, es sei daher nur recht und billig, wenn die Hausbesitzer, die ihre Vermögen ja gerettet hätten, einen Teil davon für die Allgemeinheit, insbesondere für den Wohnungsbau, opfereten. Allmählich war die Hauszinssteuer freilich zu einer Abgabe geworden, zu deren Begründung man diesen ethischen Grundsatz nicht mehr anführen konnte: sie wurde einfach erhoben, weil der Staat so viel Geld brauchte, daß er auf diese reichlich fließende Quelle nicht verzichten wollte oder konnte. Jetzt hören wir zum erstenmal von einem Abbau: die neue Notverordnung bestimmt, daß vom 1. April 1932 ab die Hauszinssteuer um 20 Prozent des jetzigen Satzes ermäßigt werden soll, so daß nur noch 80 Prozent dieses Satzes erhoben werden. Ab 1. April 1935 werden nur noch 75 Prozent, ab 1. April 1937 noch 50 Prozent des jetzigen Satzes erhoben, ab 1. April 1940 kommt die Hauszinssteuer ganz in Wegfall. Es besteht aber auch die Möglichkeit, keine Steuerpflicht früher abzuschaffen, nämlich durch Zahlung des dreieinhalbfachen Jahresbetrages in der Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1934. Wer schon bis zum 31.

März 1932 abläßt, braucht nur das Dreifache zu bezahlen. Falls nicht neue Notverordnungen oder Befehle wieder Änderungen bringen, wäre also mit einem Aufhören der Wohnungszwangswirtschaft am 1. April 1933 und der Hauszinssteuer am 1. April 1940 zu rechnen.

Reparationen und Weltwirtschaftslage

Entscheidende Beratungen in Basel. — Vor dem Ausschlußbericht.

Basel, 14. Dezember.

Der Beratende Sonderausschuß hat am Montag die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands im größeren Rahmen der Weltwirtschaft behandelt. Das holländische Mitglied des Ausschusses, Colijn, erstattete ein Referat über die Auswirkungen der Reparationszahlungen auf den Weltmarkt, insbesondere auf die Außenpolitik und das Wirtschaftsleben der verschiedenen Länder.

Alles deutet darauf hin, daß die Verhandlungen des Sonderausschusses, die jetzt eine Woche dauern, in diesen Tagen in

das entscheidende Stadium

eintreten werden. Die materielle Untersuchung des Ausschusses über das von Deutschland beigebrachte Material ist größtenteils bereits durchgeführt. Es bleiben jetzt eigentlich nur noch übrig die Lage der Reichsbahn und vielleicht noch eine Erörterung über die allgemeine Einwirkung der Reparationen auf die wirtschaftliche Krise in den einzelnen Ländern und in der Welt.

Damit ist der erste Teil der Aufgaben des Ausschusses erledigt und es erhebt sich nunmehr die wichtige Frage, welche Schlussfolgerungen sich aus der Untersuchung ergeben und in welcher Form das Ergebnis an die Regierungen weiter geleitet wird, kurz gesagt: Man steht jetzt vor der wichtigen Frage des Ausschlußberichtes.

Hinsichtlich des Ausschlußberichtes scheint bei den meisten Ausschlußmitgliedern die Ansicht vorzuherrschen, daß mit der Ausarbeitung um die Mitte der Woche begonnen werden kann. Abgesehen von der französischen Delegation, die die Formulierung des Berichtes einer zweiten Tagung des Ausschusses zu Anfang des neuen Jahres vorbehalten möchte, scheint der Ausschluß die Ansicht zu haben, wenn es irgendwie geht, bis zum 23. Dezember mit den Arbeiten fertig zu werden. Es ist nach seiner Ansicht ohne weiteres möglich, bis zu diesem Termin den Bericht fertig zu stellen.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß Geheimrat Schmitz von den V. V. Farbenwerken, der sich zurzeit in Basel aufhält, als Experte an den Besprechungen des Ausschusses teilnimmt.

Die Kriegsschulden als Hindernis.

Senator Borah gegen Frankreichs Kurs.

In einer Unterredung des Sonderkorrespondenten des „Daily Herald“ mit Senator Borah hat dieser die Ansicht geäußert, eine Besserung der europäischen Lage könne nur durch eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands auf der Basis eines solchen Programms erfolgen, das Deutschland wieder Lebensmöglichkeiten gäbe. Was bezüglich der Reparationen getan werden könne, liege fast ausschließlich bei Frankreich. Allerdings liegt die Durchführung eines solchen Programms, auf das die ganze Welt warte, eine Kursänderung der jetzigen französischen Politik voraus.

Senator Borah betonte, er glaube nach wie vor an die Notwendigkeit einer

Revision des Versailler Vertrages

und legte dann dar, daß er deshalb für die Gewährung des Hoover-Moratoriums eingetreten sei, um Europa die Möglichkeit zu geben, sich einen gelunden Wirtschaftsplan zu schaffen. Er sei jedoch nur für ein einjähriges Moratorium gewesen, denn, so sagte er, im gegenwärtigen Augenblick sei ein Punkt erreicht, wo eine Moratoriumsregelung, die die Zahlungsfähigkeit zur Grundlage habe, die Schwierigkeiten nicht aus der Welt zu schaffen imstande ist. Helfen könne jetzt nur mehr eine Schuldensanierung.

Borah schloß, er wolle noch die Abrüstungskonferenz abwarten, die seiner Meinung nach in Wirklichkeit eine Wirtschaftskonferenz sei. Ohne eine Verminderung der Rüstungen sei eine Wirtschaftskonferenz zwecklos. Hingegen bestehe begründete Aussicht auf Besserung der Lage, wenn die Reparationen und die Kriegsschulden gestrichen und die Kriegsrüstungen herabgesetzt würden. Die Regierungen müßten ihre Politik darauf umstellen, weil es sonst keinen Zweck hätte, überhaupt Delegationen zur Konferenz zu entsenden.

Spendet Gaben

zur Winterhilfe!

Die neuen Männer in Spanien.

Das voraussichtliche Kabinett Azana.

Madrid, 14. Dezember.

Nach Meldungen aus Madrid, dürfte die Ministerliste des neu zu bildenden Kabinetts Azana wie folgt lauten:

Ministerpräsidentenschaft u. Kriegsministerium Azana
Außenministerium Lleras
Arbeitsministerium Caballero
Unterrichtsministerium Los Rios
Öffentliche Arbeiten Prieto
Industrie und Handel Domingo
Justiz Albornoz
Marine Giral
Innenministerium Guriaga
Verkehrsministerium Barrios.

Die Besetzung des Finanzministeriums ist noch nicht entschieden. Möglicherweise würde dies Petregal anvertraut werden, der bereits unter der Monarchie Finanzminister war.

Schiffskatastrophe in China.

Etwa 300 Personen ertrunken.

Shanghai, 15. Dezember.

Im Yangtse-Delta ereignete sich auf dem Dampfer „Tatoh“, der mehrere hundert chinesische Passagiere an Bord hatte, eine Explosion, die einen Brand zur Folge hatte. 300 Personen sollen ertrunken oder in den Flammen umgelommen sein.

Die Überlebenden der Katastrophe des Passagierdampfers „Tatoh“ berichten über Schreckensszenen auf dem brennenden Schiff. Zahlreiche chinesische und japanische Schiffe eilten dem brennenden Dampfer zu Hilfe, jedoch von dessen 600 Passagieren immerhin etwa die Hälfte gerettet werden konnte.

Notverordnung und Preisabbau.

Die Gewerkschaftsführer beim Kanzler.

Berlin, 14. Dezember.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat sich erneut mit der Notverordnung beschäftigt, nachdem der Abg. Hilferding im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärt hatte, die Sozialdemokraten seien zwar Gegner vieler Bestimmungen der Notverordnung, sie würden aber nicht ihre Aufhebung betreiben, weil sie aus staatspolitischen Gründen den Sturz der jetzigen Regierung und ihre Ablösung durch ein faschistisches Regime verhindern wollten.

Reichskanzler Brüning empfing die Vertreter sämtlicher Gewerkschaftsrichtungen, um mit ihnen einzelne Punkte der Notverordnung durchzugehen. Zur Erörterung stand besonders die Preisfestsatzaktion; aus diesem Grunde nahm auch der Reichskommissar Dr. Goerdeler teil. Dem Reichskanzler und dem Reichskommissar wurden Vorschläge unterbreitet, die auf eine dezentralisierte Überwachung der Preisentwicklung abzielten. Zu diesem Zweck wurde die Bildung von Ortsausschüssen angeregt, die alle Beschwerden der Konsumenten prüfen und an jene örtlichen Behörden weiterleiten sollten, die dem Reichskommissar für seine Preisfestsatzmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Ferner hatte Reichskommissar Dr. Goerdeler eine Unterredung mit Vertretern des Kleinhandels und des Handwerks über den Ausweg von Preisfestsätzen.

Thorn, 15. Dez. Beim Einsturz einer neu erbauten Mauer des städtischen Schlachthauses wurden sechs Personen verletzt. Obwohl es gelang, sämtliche Verletzten noch lebend aus den Trümmern zu bergen, erlagen zwei von ihnen später ihren Verletzungen. Als Ursache des Einsturzes wird nicht vorläufige Ausführung der Fundamente angenommen. Der Stadtbaumeister, ein Eisenbahnbeamter und der Bauunternehmer wurden festgenommen.

Gestohlener Sprengstoff explodiert.

Durch Unvorsichtigkeit der Täter.

Helmstedt, 14. Dezember.

Abends war in Helmstedt (Braunschweig) eine sehr starke Detonation zu hören. Die Untersuchungen ergaben, daß das Munitionshäuschen in der Tongrube einer Ziegelei erbrochen wurde und 22,5 Pakete Ammonit mit je 2,5 kg Inhalt gestohlen worden sind. Man vermutet, daß die Täter beim Fortschaffen der Beute durch Unvorsichtigkeit einen Teil des Sprengstoffes explodieren ließen.

Die Explosion erfolgte im Walde in Entfernung von etwa einem Kilometer von dem Munitionshäuschen, aus dem der Sprengstoff gestohlen worden war. Der durch die Explosion entstandene Trichter ist 70 bis 80 cm tief und hat einen Durchmesser von ca. 2 m. Wie dies festgestellt werden konnte, kommt eine absichtliche Sprengung nicht in Frage. Ueber die Täter ist noch nichts bekannt.

Kotales

Hochheim a. M., den 15. Dezember 1931.

Der „Silberne Sonntag“.

Der „Silberne Sonntag“ brachte unsfreundliches, kaltes Wetter und in der Frühe Glätte. Schon das Wetter darf als schuldig bezeichnet werden, wenn die Erwartungen, die die Geschäftswelt in den „Silbernen“ gesetzt hatte, gegen die früheren Jahre und selbst gegen den „Kupfernen“ zurückgefallen sind. Vielleicht hat auch die letzte „Notverordnung“ mit dazu beigetragen, die Käufer abzuschrecken, denn jedermann rechnet schon mit einem billigeren Kauf im Januar und so wird eben das, was nicht unbedingt sein muß, zurückgestellt. Nun bleibt zu hoffen, daß im Interesse der Geschäftswelt am „Goldenen“ sowohl Wetter, wie auch Käufer die Scharte der ersten beiden Verkaufssontage ausmerzen.

*** Nachträgliche Annahmeverweigerung auch bei Drucksachen. Bisher mußte die Annahmeverweigerung von Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben, Willensurkunden und offenen Päckchen vor der Aushändigung erklärt werden. Das Reichspostministerium hat jetzt erlaubt, daß offene Briefsendungen von den Empfängern nachträglich verweigert werden können, wenn die Sendungen spätestens 24 Stunden nach der Auslieferung zurückgegeben werden.

*** Einfuhrverbot für Wurfsendungen in das Saargebiet. Die Postverwaltung des Saargebietes teilt mit, daß bis zur Neuorganisation der Kontingente die Einfuhr von Wurfsendungen jeder Art in das Saargebiet mit sofortiger Wirkung verboten ist. Noch eintreffende Sendungen gehen zurück.

*** Expresgutverkehr während der Weihnachtszeit. Auch für den diesjährigen Weihnachtsverkehr hat die Reichsbahn umfangreiche Maßnahmen für die besonders beschleunigte Beförderung des Weihnachts-Expresgutverkehrs und beschleunigten Güterverkehrs getroffen. Außer einem besonderen Expresgutzug aus Süddeutschland bedienen besondere Expresgutwagen, die in D., E., S. und Personenzügen nach Süd-, Mittel- und Norddeutschland, Berlin, Sachsen, der Pfalz, den Seiden- und Textilgebieten um Krefeld, M. Gladbach und Aachen eingesetzt sind, die vorgenannten Verkehrswege. Durch die Einlegung der besonderen Expresgutwagen nach und von den Hauptwirtschaftsgebieten zu fast allen Tageszeiten hofft die Reichsbahn die prompte Beförderung in ausgiebiger Weise sichergestellt zu haben.

*** Es regnet Bindfaden. Wie reich die Umgangs- und Volkssprache gegenüber der wohlgezogenen, aber einförmigen Schriftsprache ist, sieht man besonders an den Ausdrücken für regnen. Wie anschaulich ist der Vergleich: es regnet Bindfaden, dem sich der bayerisch-österreichische Schnürkragen an die Seite stellt. Dem Auge erscheinen die fallenden Regentropfen wie Striche, Schnüre oder Bindfaden. Die „Strichweilen Niederlage“ bedeutet natürlich etwas anderes; Karolchen versteht sie sogar noch anders als vom Wetter. Da der Berliner den Bindfaden Strippe nennt, so regnet es in Berlin Strippen. Viele, besonders das weibliche Geschlecht, neigen dazu, hier zu übertreiben. Da heißt es immer gleich: es gießt, wimmelt mit Wolken (Mollen), Scheffeln, in Strömen, wozu der in Gera gebräuchliche Ausdruck es kinnelt (von Kanne) kommt. Beliebte ist auch die Redensart: Ich komme, und wenn es Bauernjungen (Zigennerjungen) regnet. Der Engländer sagt dafür: es regnet Regen und Hunde, auch: Strahnenregen und Dampfbusse. In den Mundarten verwendet man gern Wörter, die das Geräusch der aufschlagenden Regentropfen wiedergeben. So auf niederdeutschem Gebiet kladdern und pladdern, in Mitteldeutschland es tratscht (treischt) von Karlen Regen. In Elbersfeld ist es pleestert, es heft gebräuchlich, in der Steiermark es pritschelt. Vornatürlich bergen die Mundarten noch viele andere derartige Wörter für den Regen. Der Kunde auf der Walze sagt: es ploßert, das mit fliehen zusammenhängen wird. Wieder andere Wörter gebraucht das Volk für den dünnen, feinen Regen, der nicht viel Härter ist als fallender Nebel. Verbreitet dafür ist es niffelt (niffelt), das wohl zu nass, Nässe (es niffelt) gehört, wenn es nicht auch lautmalend ist. In Hamburg, Berlin und anderswo hört man: es plattet, in Braunschweig: es stippert (Göttingen: stibbert). Ein plattdeutscher Ausdruck für feinen regen ist auch: es schnubbelt.

Das Auge des Rä.

8 Roman von Edmund Sabott.

„Nun“, meinte er schließlich und betrachtete noch immer den Stein, „ich verstehe nicht viel von Diamanten, aber er mag schon echt sein. Ein paar tausend Mark würde ein Liebhaber vielleicht zahlen. Es ist besser als nichts.“

Sie stützte beide Hände in die Hüften und sah ihn mit überlegenem Spott an:

„Ein paar tausend Mark! Und wenn jemand daherkommt und mir ein paar Millionen gibt, Konni; den Stein bekommt er nicht!“

Sie legte ihm den Arm zärtlich um den Hals und beugte sich hinab zu seinem Ohr: „Höre zu, Konni, du dummes“, flüsterte sie geheimnisvoll. „Der Stein hat einem ägyptischen König gehört, weißt du, und er ist viele tausend Jahre alt. Oder nein, er hat nicht dem König gehört, sondern einem Gott, und dieser Gott hieß Rä, der trug den Stein als Auge in der Stirn. Und der Fürst Cardona, weißt du, hat den Stein geraubt aus dem Grab des Königs, als da unten mal Krieg war. Er ist eingedrungen in des Grab, hat den Stein und viele andere Wertgegenstände herausgeholt. Ein Eingeborener war auch dabei, den haben sie erschossen, und bevor er starb, hat er erzählt, daß der Stein viel Glück bringen würde. Manchmal auch Unglück. Aber hauptsächlich natürlich Glück. Und denke dir, Konni, es ist alles eingetroffen. Der Fürst — damals war er noch gar kein Fürst, sondern bloß Korporal oder so was — also der Fürst ist Offizier geworden, nachher sogar General und Marschall, und er hieß nun Fürst Cardona. Siehst du, Konni, das alles hat der Stein gemacht, der Fürst sagt es selber, und ich glaube auch daran.“

SCHWEBENDE MENSCHEN



— r. Weihnachtsfeier. Der kath. Gesellenverein, die Deutsche Jugendkraft und der kath. Jünglingsverein dahier veranstalteten am verflossenen Sonntagabend gemeinsam im Vereinssaal eine Weihnachtsfeier, die einen schönen und erhebenden Verlauf nahm. Einleitend begrüßte der Herr Präses die erschienenen Teilnehmer, wies auf das bevorstehende frohe Weihnachtsfest hin und wünschte allen einige gemächliche Stunden. Nach dem gut gesprochenen Prolog folgten zwei Weihnachts-Märchen, die von den Schülern der Deutschen Jugendkraft und der Sturmschar aufgeführt wurden. Hieran gliederte sich der Einakter „Der Schuldige“ von Webers, dargestellt von den Mitgliedern des Gesellenvereins. Alle Mitwirkenden entledigten sich ihrer zum Teil recht umfangreichen Rollen zur vollen Zufriedenheit und fanden den verdienten Beifall. Von St. Nikolaus erhielten die Schüler Trübs, Unterhaltungsstücke und jeder eine Weihnachtstüte. Zum Schluß war Christbaum-Verlosung. Alle Besucher gingen voll befriedigt nach Hause.

— r. Der „Silberne Sonntag“, wie der zweite Sonntag vor Weihnachten im Einkaufsverkehr genannt wird, war wie Vorgänger von der Witterung nicht sonderlich begünstigt. Es herrschte dichter Nebel, und die Straßen zeigten am Vor mittag große Glätte, die den Verkehr zu Fuß behinderte. Doch am Nachmittag hellte sich das Wetter etwas auf, was auch günstig auf die Kaufkraft einwirkte. Nach den Witterungsberichten war man in den benachbarten Großstädten mit dem Ergebnis dieses Sonntags zufrieden. Die Presse weist erneut darauf hin, daß man seine Einkäufe in der Hoffnung auf die Preisreduzierung durch die Notverordnung nicht bis nach dem Feste verschieben soll. Dadurch wird ein großer wirtschaftlicher Schaden verhindert, der gerade in der gegenwärtigen Zeit sich schwer auswirken würde.

Das Jahrbuch der Turnkunst 1932 ist soeben herausgekommen. Zum 26. Male tritt es vor den großen Kreis seiner Freunde, denen es ein wertvoller Helfer geworden ist. Es zeichnet sich gegenüber seinen Vorgängern dadurch aus, daß es einen reicheren Bildschatz aufweist und gleichmäßig auch inhaltlich noch vielseitiger gestaltet ist als die früheren Jahrbücher. Als Fundgrube turnerischen und leibeserzieherischen Wissens wird es seinen Platz behaupten und von allen denen begrüßt werden, die in der turnerischen Leistung stehen. Darüber hinaus aber auch von all denen, die beruflich oder als Liebhaber den Selbstübungen besondere Reizung entgegenbringen. Der Preis beträgt broschüriert 1,50 RM, gebunden 2,50 RM. Zu beziehen ist es durch den Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-N. 1, Marienstr. 16. Bemerkenswert ist noch, daß die Führer der turnerischen Kadgebiete und die Mitarbeiter des Jahrbuchs sind, so daß die einzelnen Aufsätze und Beiträge in jedem Fall auch als Führerführerung gewertet werden müssen. Möge auch das neue Jahrbuch seinen Weg machen und weiteste Verbreitung finden, damit es seine Zweckbestimmung erfüllen kann: Einblick zu geben in das Wesen und Wollen der DT, und die Vielseitigkeit und den gewaltigen Umfang der turnerischen Arbeit!

Der Wenzelverein e. G. m. b. H. in Hochheim hat sein am 30. Juni 1931 abgelaufenes Geschäftsjahr bei einem Vermögen von 22.498,78 RM. gegenüber Verbindlichkeiten von 22.494,49 RM. mit einem Reingewinn von 14,29 RM. abgeschlossen. Der Kassenbestand betrug am Jahresabschluß 227,40 RM. der Warenbestand 800 RM. Mobilien und Inventar sind bis auf 1 RM. abgeschrieben, das Guthaben bei der Bank beziffert sich auf 254 RM., während die Schuldner mit 21.216,38 RM. zu Buch stehen. Die Geschäftsguthaben der Genossen betrugen 2.000 RM., die

rückständigen Unkosten 2.400 RM., die Schuld für Traubenlieferungen belief sich auf 16.813,74 RM., an Baufonds sind 224,06 RM. und an Kassenfonds 286,69 RM. zurückgestellt. Die Zahl der Mitglieder war am 30. Juni 1931 31, mit 2.000 RM. Geschäftsguthaben und 500 RM. Kassasumme.

Bersprechen und Halten.

Ein paar Bemerkungen zum 10. Band des „Großen Brockhaus“.

Ein vorr. 800 Seiten, in 10 Bänden, 25. —; bei Rückgabe eines alten Exemplars nach den beigefügten Bedingungen 25. —.

Mit diesem Band, der trotz aller Räte und Schwierigkeiten der Gegenwart pünktlich zum angelegten Zeitpunkt erschienen ist, liegt die Hälfte des großen Werkes vor. Dies mag Veranlassung sein, einmal rückblickend zu betrachten, was bisher geleistet worden ist, um daran zu erkennen, was und der „Große Brockhaus“ nach seiner Vollendung bieten wird. Der Verlag hatte beim Erscheinen des ersten Bandes ein Wort versprochen, das ganz auf die Erfordernisse des Menschen von heute eingeleitet ist. Wenn wir die stattliche Reihe der vorliegenden zehn Bände daraufhin durchsehen, müssen wir rückhaltlos eingestehen, daß er damit nicht zuviel versprochen hat. Die Vorzüge früherer Auflagen des Brockhaus — geistvolle objektive Berichterstattung über alle Gebiete und dauerhafte Ausstattung — sind heute in glücklicher Weise dadurch ergänzt worden, daß man sich bemüht auf die praktische Verwendbarkeit des Werkes im täglichen Leben eingeleitet hat. „Der Große Brockhaus“ ist ja nicht nur eine Enzyklopädie, sondern ein ungeheures Wissensschloß — man soll ihn gewiß nicht auswendig lernen! —, sondern gerade zur Entlastung: der Deutsche von heute wird darin nachschlagen können, was ihm irgend von Nutzen sein kann. Sei es, daß er Tagesfragen wissen will: den Erreger und die Befämpfung einer Krankheit, das Leben eines Nobelpreisträgers, den Verlauf der Marschschlacht, einen ihm unbekannten Fachausdruck, die Aussprache eines Namens wie etwa Los Angeles, Grevendroch, Kalligrafie, oder daß er praktische Räte wünscht: bei Vergiftungen zum Beispiel werden nicht nur kurz und treffend Symptome und Gegenmittel angegeben, sondern auch Ratsschläge für erste Hilfe. Durch Umarbeitung hervorgehoben, können wir sie auf den ersten Blick finden. Das sieht dann so aus:

Gefährliche Gifte bei Vergiftungen mit Ammoniumnitrat. Erregung von Schreck, Schwindel, Erbrechen, Erbrechen von viel Flüssigkeit, Würgereiz.

Die Artikel über die einzelnen Verurtheilten (Kriegsverbrecher, Kriminelle, Kranke, pflanzliche u. a.), gleichfalls durch Umarbeitung hervorgehoben, bringen genaue Angaben über körperliche und geistige Veranlagungen, Ausbildung, Berufsorganisationen, Fachliteratur usw., so daß sich Eltern ein genaues Bild über die Veranlagung ihrer Kinder machen können. Dann etwas die rechtlichen Artikel: für jeden Fall verständlich, bilden sie einen sicheren Führer durch die Gesetzgebung, für unsere Zeit gewiß nicht zu unterschätzenden Wert (Beispiele aus dem 10. Band: Konsum, Kurbetrieb, Kirchenrecht usw.). Unsere Aufmerksamkeit sei auch den Kartenbildern gewidmet, das ganze Werk wird etwa 200 bunte Hauptkarten und 1000 kleine und zahlreiche Nebenkarten und Texttafeln bringen, die einen vollständigen Weltatlas bilden. Ihre praktische Verwendbarkeit wird dadurch wesentlich erhöht, daß am Anfang der Artikel über Orte, Flüsse, Gebirge, sowie die Karte von und das Wappenbild angegeben sind, in dem der gewöhnliche Ort oder Fluß liegt; das findet man sonst in keinem anderen Werk — eine große Hilfe für den Leser! Was all diesen Einzelheiten, die nur willkürlich herausgegriffen sind, ergibt sich das Gesamtbild eines Nachschlagewerks, das uns jeden Tag in tausendfacher Hinsicht beraten kann. Dazu kommt etwas, das uns von ausnehmender Bedeutung erscheint: die unbestechliche Sachlichkeit, mit der „Der Große Brockhaus“ über alles berichtet. Hierzu seien einige Worte erlaubt. Die Objektivität des „Großen Brockhaus“ bedeutet nicht etwa Standpunktlosigkeit, nicht eine „verwahrloste Sympathie“, wie sie Unentschiedene lieben, sondern in vielen Fällen gerade die Feststellung der Unentschiedenheit abweichender Ansichten und Behauptungen. Seine Sachlichkeit ist keine Feindschaft, sie ist unerbittlicher Wille zur Gerechtigkeit. Nicht durch Befriedigung einzelner Standpunkte, die in unserem Volk leider zu wenige bestehenden Gegenstände verlieren, sondern durch gerechtes Abwägen des Für und Wider gegenständlicher Verhältnisse werden, das ist eine der großen nationalen Aufgaben des „Großen Brockhaus“, die man wahrhaft „Dienst am Volk“ nennen kann. Die Bildung einer Weltanschauung ist jedem überlassen, im „Großen Brockhaus“ erhält er unbestechlichen Bericht über Tatsachen und Begriffe aller Art. Dieses hohe Ziel ist nicht aus jedem der vorliegenden zehn Bände. Allein unter diesem Gesichtspunkt möchte man wünschen, daß der „Brockhaus“ seinen Einzug in jede deutsche Familie hält. Und da sind wir wieder noch ein paar Worte am Rande zum Thema Wirtschaftsnote. Gewiß, die Zeiten sind schwer und der „Große Brockhaus“ ist ein umfangreiches Werk, aber der Deutsche hat gerade in Notzeiten immer wieder bewiesen, daß es kulturelle Werte gibt, die er sich nicht nehmen läßt, sich nicht nehmen lassen darf. In diesen Zeiten rechnen wir den „Großen Brockhaus“. Wenn sich auch die wenigsten alle bereits erworbenen Bände auf einmal werden anschaffen können, so kann das Werk ja auch bandweise nach und nach erworben werden. Daß wir im reaktionären Teil hierauf besonders hinweisen, mag ein Zeichen dafür sein, als welche bedeutsame Kultursache wir den „Großen Brockhaus“ einschätzen.

— r. Mainz soll wieder Erzbischöflich werden. In Zusammenhang mit dem Ableben des Erzbischofs Dr. Friz in Freiburg i. B. und der Frage seiner Nachfolge.

Immer weiße Zähne hat man bei ständigem Gebrauch von Chlorodont-Zahnpaste (Tubus 50 Pf.) unter gleichzeitiger Benutzung der praktischen Chlorodont-Zahnbürste (Spezialpatent). Haben Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Ein verkniffener Ausdruck lag auf ihrem Munde, und ihr Blick streifte flüchtig über Oppen hin. Sie war im Begriff, ihre Wanderung durch das Zimmer wieder fortzusetzen, als ihr einfiel, daß sie ja sofort nach Berlin zurückfahren wollte.

„Konni“, hat sie und legte ihm ihre Hände auf die Schultern. „Tu mir einen Gefallen, gel?“

„Jeden, den du willst, Elja!“

„Wir wollen heute nacht zurückfahren nach Berlin ja?“

„Oh!“ machte er enttäuscht. „Wir wollten doch morgen hinauf zur Wartburg und zur Hohen Sonne. Ich wollte dir das so gerne zeigen.“

„Es geht nicht, Konni. Wir müssen zurück! Sei lieb, ich möchte fahren.“

„Aber weshalb hast du es denn jetzt so eilig? Heute morgen warst du noch froh, zwei Tage hierbleiben zu können?“

„Sieh, ich hab's mir anders überlegt. Ledmer gibt doch heut' ein Atelierfest. Wir waren ja beide eingeladen. Und ich will hin. Es läßt mir keine A. he, Konni. Ich muß zurück.“

„Aber Elja! Es werden ja alle noch früh genug erfahren, daß du den Diamanten geerbt hast. Ich habe mich so sehr gefreut auf morgen.“

„Bitte! Bitte! Tu mir den Gefallen, Konni, flehte sie zärtlich. Wenn wir sofort fahren, können wir um zwei oder drei Uhr in Berlin sein, und bis um sechs oder sieben bleiben sie bei Ledmer bestimmt beisammen.“

Er schweig einen Augenblick.

Es wird nicht gehen, Elja. Wir müssen erst noch am Abend essen, und ich kenne den Weg nicht genau. In sechs Stunden sind wir bestimmt nicht in Berlin.“

(Fortsetzung folgt.)

haft sind gegenwärtig wieder zu einem bei, es sei schon der Mainzer Diätetikus in Mainz. Früher gehörte nicht nur kirchlich, was sich noch he mit dieser Rhein

Geheiltes Feld. Die Weimarer bei einer Sparte geht wie bar. Als vor einem während seines wurden, warte die Städtischen Sparten. Nach Mädrungsrat den so daß sie sich

Im Zauber d Mit vielen Bild der Bücherfreunde Lottenburg 2. V. Gesellschaft und ausgezeichnete S. diesem Buch eine hien Gebieten des men. Schon eine gibt eine Vorstell bändig geschriebem in Verbindung m lichkeit, Bücher, günstigen Beding die Verlagsleitung gehen würde. W leit des V. d. B. Schaftstelle Berlin das neueste Druck

RI. Gesteht wir wärtige schwere so ganz auf die verzichtet zu müß danke. Wenn es s. Reich: machen S. so mancher unferre drängt. Die Zei ia wohl für uns es, sich sorgsam, g. billig kleiden. E geringen Mitteln. Derungen Sparmaß. Kniffe weiß die der ihr zu hal der Höhe zu hal

Aber eine sollte für uns ebe ler, ob Groß. o. sein, nur deutsche beizutragen, daß s. schäftigungsarme erfordert nicht n. auch das richtig

Die Wirkhe Textilindustrie — von Industrie und wichtigsten und u. überhaupt. Der auf etwa 10,5. leistung der deu bilden einen wid unsere Aufgaben. betrug die Texti ausfuhr dagegen der Ausfuhrstele dungsindustrie zu angewiesen ist wurde im Durc und Fertigfabri eine Vollbeschäft

Kann man stellen als in land sich für se. Daraus kann pr Rede sein. Die für jedermann. E. englischen und b. feinsten australi. deutschen Firmen

Wenn somit dem das gleiche beim Verspinnen. Fabriken. Es han leistung der i. in Deutschland d. hat die physikal. Luftbefechtigung. triebe erhöhen. Dadurch sind die dern überlegen, für sich günstiger

Auch die B. den sichert dem d. Grad von Licht. wohl teurer, aber artige Fabrikate. Wozu also gleichwertige Wo. Seiden, Spitzen. liche Popeline, Güte, Strümpfe. Brot zu verschaf. uns aus unserm. Zukunft hinüber

er Trau-
aufonds-
gürd-
ni 1931
m. Haft-

dand-
Bericht-

er Gegen-
die Hälfte
abblenden
erweisen.
wird.
sprechen,
einstellt
daraufhin
acht jenseit
— ge-
bauerhafte
i worden,
im täg-
zur Ver-
non soll
tatschung-
um legend
er Erreger
träger,
bandedr-
wendreich,
ngen zum
egenmittel
mrandung
Das sieht

Krankem
genau
dung, Be-
genau
etwa die
in sicher
zu unter-
arbeittrag-
enbegeben
und Stadi-
voll-
dadurch
e, Gebirge
u dem der
einem an-
en Einzel-
Gesamt-
Zingen
ander Be-
der Große
laubt. Die
bandwunde
ene leben,
barkeit ab-
ne Bonheit,
edten ein-
stehenden
und Bider
nalen Kap-
nen Boll-
verlassen,
Tafelchen
liegenden
schen, daß
nd da sind
schäftsnot-
ist ein un-
nen immer
icht nehmen
us erhalte
das Best-
nktionen
als welche
en.

den. Dr.
achfolger

brauch von
Benutzung
Süden Sie

de, und
im Be-
fortzu-
zurück-

auf die

h Berlin

hoch mo-
ne. Ich

Sci lieb-

a? Heute
leiben zu

immer gibt
angeladen.
nni. Ich

genug er-
Ich habe

ni, flechte
um zwei
oder sie

it noch zu
rau. In
in."

haft sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, Mainz wieder zu einem Erzbischofsitz zu machen. Es heißt dabei, es sei schon lange der Wunsch aller Katholiken in der Mainzer Diözese, daß dem Bischofsitz des hl. Bonifatius in Mainz wieder die alte Würde zuerkannt werde. Früher gehörte Hochheim, nebst Flörsheim und Altheim nicht nur kirchlich, sondern auch politisch zu Kur-Mainz, was sich noch heute in der geschäftlichen Verbundenheit mit dieser Rheinstadt auswirkt.

Geschicktes Geld.
Die „Weimarer Zeitung“ schreibt: „Das Sparguthaben bei einer Sparkasse ist nicht dem Verlust durch Diebstahl ausgesetzt wie bares Geld in Schuttschließeln. Ratten und dergleichen. Als vor einiger Zeit einem hiesigen Oberrechner während seines Urlaubs zwei Sparkassenbücher gestohlen wurden, wagte der Dieb es nicht, diese Sparguthaben bei der Sparkasse in Weimar (Zittunabspartbank) vorzulegen. Nach Rückkehr vom Urlaub bemerkte der Oberrechner den Diebstahl und ließ die Bücher sofort sperren. So daß sie jetzt für den Dieb wertlos sind.“

Im Zauber des Tierlebens von Friedrich von Lucanus. Mit vielen Bildern nach Naturaufnahmen. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 2. Lucanus, Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft und längst als hervorragender Beobachter und ausgezeichneter Schilderer des Tierlebens bekannt, trägt in diesem Buch eine Fülle von Erkenntnissen aus den verschiedensten Gebieten des Tierlebens, nicht nur der Vogelwelt, zusammen. Schon eine kurze Durchsicht des Inhaltsverzeichnis gibt eine Vorstellung von der Vielseitigkeit dieses äußerst lebendig geschriebenen Werkes. Die Einrichtung der Jahresreihe in Verbindung mit der freien Wahl, sichert jedem die Möglichkeit, Bücher, von deren Wert er überzeugt ist, zu den günstigen Bedingungen zu erhalten oder, im Vertrauen auf die Verlagsleitung, Neues kennen zu lernen, was ihm sonst entgehen würde. Wer sich persönlich über die Leistungsfähigkeit des V.d.B. unterrichten will, lasse sich von der Hauptgeschäftsstelle Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42-43, das neueste Druckchriften-Material kostenlos zustellen.

Kleider machen Leute.

Gefallen wir es doch ganz ehrlich ein: Durch die gegenwärtige schwere wirtschaftliche Notlage gezwungen zu sein, so ganz auf die notwendige Pflege des äußeren Menschen verzichteten zu müssen, wäre uns ein wenig erfreulicher Gedanke. Wenn es auch der Geist ist, der den Körper baut, auch Kleider machen Leute und haben schon häufig das Schicksal so mancher unserer Mitmenschen in eine glückliche Richtung gedrängt. Die Zeiten eines übertriebenen „Kleiderkults“ sind ja wohl für uns alle auf lange Zeiten dahin. Heute heißt es, sich langsam, geschmackvoll und dabei vor allen Dingen auch billig kleiden. Es ist geradezu bewundernswert, mit welcher geringen Mitteln eine Frau gut angezogen wirken kann. Durch Sparbarkeit im richtigen Sinne und kleine geschickte Anstiche weiß die sachkundige Hausfrau die eigene Kleidung und die der ihren auch in Zeiten eingeschränkter Lebenshaltung auf der Höhe zu halten.

Aber eine Verpflichtung ist unabwiesbar für uns. Es sollte für uns ebenso wie für jeden deutschen Textilwarenhändler, ob Groß- oder Einzelhändler, selbstverständliches Gesetz sein, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen und zu verkaufen, dazu beizutragen, daß eine leistungsfähige, heute notwendige und beschäftigungsarme heimische Industrie erhalten bleibt. Das erfordert nicht nur die gesunde nationale Denkwiese, sondern auch das richtig erkannte Eigeninteresse.

Die Wirtschaftszweige, die der Velleidung dienen — die Textilindustrie — gehören mit einem Zehntel der insgesamt von Industrie und Handwerk beschafften Personen zu den wichtigsten und wertvollsten Gliedern der deutschen Wirtschaft überhaupt. Der Gesamtwert ihrer Erzeugung konnte 1928 auf etwa 10,5 Milliarden veranschlagt werden. Die Velleidung der deutschen Textilindustrie ist weltweit bekannt. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil unserer Ausfuhr. Allein unsere Außenhandelsbilanz zeigt ein betrübendes Bild. 1929 betrug die Textileinfuhr etwa 2700 Millionen, die Textilausfuhr dagegen nur 1900 Millionen Mark. Bei Betrachtung der Ausfuhrseite muß bedacht werden, daß die Velleidungsindustrie zum größten Teil auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist. Aber für fast eine halbe Milliarde Mark wurde im Durchschnitt der Jahre 1927-29 entbehrliche Halb- und Fertigfabrikate eingeführt! Diese Summe würde allein eine Vollbeschäftigung von weit über 100 000 Textilarbeitern bedeuten.

Kann man etwa zum Beispiel in England besseres Tuch herstellen als in Deutschland? Etwa deswegen, weil England sich für seine Tuchfabriken die bessere Wolle sichert? Davon kann praktisch, wie jeder Fachmann weiß, nicht die Rede sein. Die Londoner Wollauktionen sind zugänglich für jedermann. Der deutsche Einkäufer steht hier neben dem englischen und bietet auf die gleichen Wollpartien. Gerade die feinsten australischen und südafrikanischen Marken werden von deutschen Firmen gekauft.

Wenn somit die Tuchindustrie in den verschiedenen Ländern das gleiche Rohmaterial bezieht, so ergibt sich aber schon beim Verweben ein Vorprung zugunsten der deutschen Tuchfabriken. Es handelt sich hierbei um den natürlichen Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der den Spinnprozess begünstigt. Da in Deutschland dieser Feuchtigkeitsgehalt nicht allzu groß ist, hat die physikalische Wissenschaft Apparate zur künstlichen Luftbefeuchtung geschaffen, die die Luftfeuchtigkeit im Betriebe erhöhen und dauernd auf der gleichen Höhe halten. Dadurch sind die deutschen Tuchfabriken jetzt selbst den Ländern überlegen, deren atmosphärische Luftverhältnisse an und für sich günstiger als die deutschen sind.

Auch die Verwendung der weltberühmten deutschen Farben sichert dem deutschen Tuch den höchsten zeitlich erreichbaren Grad von Licht- und Wetterechtheit. Englische Tuche sind wohl teurer, aber nicht besser als deutsche, wenn man gleichartige Fabrikate gegenüberstellt.

Wozu also englische Anzugstoffe, wenn in Deutschland gleichwertige Ware billiger zu haben ist? Wozu französische Seiden, Spitzen und Spitzenstoffe, japanische Druckstoffe, englische Popeline, irische Leinen? Deutsche Stoffe, Kleider, Hüte, Strümpfe zu tragen und dadurch deutschen Arbeitern Brot zu verschaffen, ist eine der vornehmsten Pflichten, um uns aus unserem wirtschaftlichen Elend wieder in eine bessere Zukunft hinüber zu retten.

Frauenturnen — eine Zeitnotwendigkeit!

Seitdem die Frauen und Mädchen aller Stände in das Berufsleben eingetreten sind, seitdem sie ihre Kraft im öffentlichen Leben einbringen, hat sich rasch die Erkenntnis durchgesetzt, daß die gesteigerten Anforderungen unserer Zeit an die geistige und körperliche Rüstigkeit der Frau eine planmäßige Forderung und Kräftigung ihrer Gesundheit notwendig machen. Die kleinlichen Vorurteile gegen das Frauenturnen sind gefallen. Heute fehlt auf keinem Turn- oder Spielplatz, in keiner Halle, das junge Mädchen oder die berufstätige Frau. Selbst die Hausfrau und Mutter weh heute den Wert turnerischer Betätigung zu schätzen und macht sich eine oder mehrere Stunden in der Woche frei, um zweckmäßige Leibesübungen zu treiben. So viel Systeme und neue Formen das Frauenturnen heute auch gepredigt und angepriesen werden, sie alle bauen sich auf der einen Urzelle „Turnen“ auf. Ausschlaggebend für die Gestaltung der Übungsformen bleibt stets die gesundheitsfördernde Wirkung. Wenn auch die Übungen absichtlich teilweise so einfach gehalten sind, daß sie jede Frau ohne turnerische Vorkenntnisse betreiben kann, so liegt den Übungen doch stets ein zweckdienlicher Aufbau zugrunde. In ungebundener Freude tummeln sich auf dem Turnplatz: die Mädel im Spiel, voll Eifer turnen in der Halle oder auf dem grünen Rasen gereifte Frauen in der Stille zu ihrem eigenen Nutzen und dem ihrer Familien. Keine Grenzen sind der Turngemeinschaft gezogen nach Stand und Rang, nach Alter, Politik oder Religion. Auf dem Turnplatz findet der arbeitsmüde Mensch neue Belebung. In aller Deutlichkeit lehrt die Erfahrung, daß die turnerische Betätigung die wirkungsvollste Medizin für die Erhaltung der Lebenskraft und Gesundheit ist. Das mögen die Frauen und Mädchen, die dem Turnen noch fernstehen bedenken, und dann ohne Säumen der



Frauenabteilung des Turnvereins beitreten. — Vor wenigen Wochen hat die D. L. einen neuen Frauenturnfilm „Es wächst ein Geschlecht!“ dem Verleih übergeben, der von den sehr anpruchsvollen Publikum der Großstädte wie vom Tages- u. Filmzeitschriften mit größter Begeisterung aufgenommen wurde. Der „Film“ eine der großen Fachzeitschriften, schreibt: „Der Film kann für den Sport begeistern, er zeigt das neue heranwachsende Geschlecht der Turninnen, der Frauen, die die Seele pflegen und den Körper erhartet und die diese Zeit und dieses Land braucht.“

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. Bauhauwesen Nr. 1111
Fahrer.) Der Frankfurter Polizeipräsident hat dem hier wohnenden Dr. Windelband einen Waffenschein verweigert. Gegen die auf seine Beschwerde hin erfolgenden abweisenden Bescheide des Wiesbadener Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten in Kassel, war von Dr. W. Klage beim Bezirksausfuss erhoben worden. Der Kläger ließ ausführen, daß er den größten Teil des Jahres unterwegs sei, alle Gegend Deutschlands bereise und große Strecken meistens des Nachts zurücklege. So habe er im vergangenen Jahr 35 000 km mit seinem Kraftwagen durchfahren. Der Bezirksausfuss hob die polizeiliche Verfügung auf und erkannte ein Bedürfnis bei Dr. W. zur Führung einer Handfeuerwaffe auf seinen Geschäftsreisen an.

Wiesbaden. (Kritik an der Umsatzsteuer- Erhöhung.) In der Bolloversammlung der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden verbreitete sich der Vorwurf, Präsident Asbach über die derzeitige Lage. Eine unerträgliche Vorbedingung für Deutschland sei die unbedingte Aufrechterhaltung seiner Währung. So empfindlich auch die Deflation auf die Schruppfuna seiner Wirtschaft auswirke. Eine Umsatzsteuer in der jetzt feststehenden Höhe von zwei Prozent sei so unangebracht, daß sie jedenfalls nur für eine kurze Ueberbrückungszeit erträglich sein könne. Nach Klärung der außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Kreditbeziehungen sei nichts dringlicher, als die weitere Verfolgung einer vernünftigen innerdeutschen Wirtschaftspolitik. Im Mittelpunkt dieser praktischen Wirtschaftspolitik stehe, wie die Reichsregierung endlich richtig erkannt habe, die Produktionskostensenkung und damit eng verbunden die Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe.

Weglar. (Fast klingt es wie „Jägerla- tein“.) Im Jagdquartier Oberquembach bei Weglar wurde dieser Tage ein gehörnter Hirsch geschossen. Es stellt dies ein Rekord dar, wie es sich in der Jagdgeschichte seit undenklichen Zeiten nicht ereignet hat. Die Stangen waren fünf Zentimeter hoch. Die Gehörnhöhe ähnelte vollkommen der eines Bockes. Man hat es hier mit einer Art Zwittererscheinung zu tun, die außerordentlich selten ist.

Kassel. (Großfeuer im Kasseler Bezirk.) In Wolfhagen entstand in der Räderkammer des Schuhmachers Klose in der Fortstraße Feuer, durch das das ganze Obergeschoss und der Dachstuhl des Hauses vernichtet wurden. Das ganze Gebäude wurde durch das Feuer und Wasser derart beschädigt, daß sich ein völliger Umbau kaum vermeiden lassen wird. In Gehrden brach im Anwesen des Landwirts Weizenbürger Feuer aus, durch das das Wohnhaus nebst Scheunen und Stallungen eingeäschert wurde. Die Nachbarhäuser, die sehr bedroht waren, konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Frankfurt a. M. (60-jähriger Heirats- schwindler.) Auf einen Krüdstock gestützt humpelte ein Sechzigjähriger in den Gerichtssaal. Mittlerer Berner von Waldenfels, dekoriert mit dem EK 1, so nannte sich der Erschienene, als er noch in Freiheit war. Hier vor Gericht konnte er den Adelstitel nicht beibehalten, in den Ältern wurde er als der Schmied August Wilhelm Schmidt aus Ostpreußen geführt. Als er noch in Freiheit war, trieb er den schneidigen pensionierten Offizier und erging sich in galanten Abenteuern, knickte Herzen und erlangte Märchen. In Dresden kam es zu einem Verlöbnis, aber die Braut machte böse Erfahrungen mit ihm. Er bezeichnete sich als Fabrikbesitzer, gab an, die Fabrik verpachtet zu haben und jährlich 20 000 Mark Pachteinahmen zu besitzen. Um dies glaubhaft erscheinen zu lassen, wies er einen gestempelten Pachtvertrag vor, der die Unterchrift eines Notars trug. Die glückliche Braut gab ihre Wohnung auf und zog zu ihm, gab ihm ihre Ersparnisse von 2000 Mark und wurde eines Tages mit Schreden gewahrt, daß ihr Beschüher das Nest verlassen hatte und mit ihm auch ein erheblicher Teil ihres Schmuckes verschwunden war. In verschiedenen Städten verübte er ähnliche Schwindelaktionen. Der Kleinstadtkneifer erhielt anderhalb Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, aber keine Erklärung ab, ob er die Strafe annehme.

(:) Dornheim. (Einer der mit gestohlenen Fahrrädern handelt.) Einem Unbekannten gelang es, hier zwei Fahrräder zum Gesamtpreis von 50 Mark abzuschaffen. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um gestohlene Fahrräder handelt. Als der Täter festgenommen worden sollte, ergriff er die Flucht.

(:) Gernsheim. (Ein Dampfer fährt im Nebel auf Grund.) Durch plötzlich aufgetretenen Nebel ist in der Nähe der Ueberfahrt ein Dampfer aufgefahren. Nach über einstündigem Bemühen konnte das Schiff mit Hilfe eines zweiten Bootes wieder flott gemacht werden.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 13. Dezember: Auftrieb: 1701 Rinder, davon 560 Ochsen, 220 Bullen, 590 Kühe, 496 Färsen, ferner 605 Kälber, 186 Schafe, 5213 Schweine, davon ausgeführt 336 vor Marktbeginn, 270 Altaner. — Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 30 bis 33, 26 bis 29, 22 bis 25; Bullen 25 bis 28, 20 bis 24; Kühe 23 bis 26, 20 bis 22, 14 bis 19; Färsen 23 bis 32, 26 bis 28, 22 bis 25; Kälber —, 40 bis 43, 35 bis 39, 28 bis 34; Schafe 24 bis 27, —, 18 bis 23; Schweine —, 44 bis 46, 43 bis 46, 42 bis 45, 36 bis 42, —, 33 bis 38. — Marktwert: Rinder ruhig, Ueberhand; Kälber ruhig, geräumt; Schafe ruhig, geräumt; Schweine ruhig, ausverkauft.

Frankfurter Produktendörse vom 14. Dezember: An der heutigen Produktendörse notierten bei matter Tendenz: Weizen, inl. 22; Roggen 22 bis 21,85; Sommergerste 17 bis 17,50; Hafer 15,25 bis 16; Weizenmehl, feinst. 35 bis 36; Einermahlung 33,25 bis 34,25; Riederrhein. Mehl 33 bis 37,75, bezw. 33,25 bis 34; Roggenmehl 30,25 bis 31,50; Weizenkleie, fein 8,15 bis 8,25; Roggenkleie 9,0 Mark; alles per 100 Kilogramm.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 16. Dez. — 20. Dez. 1931

Großes Haus		
Mittwoch	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	Anfang 15.00 Uhr
Mittwoch	Sänkel und Grelot	Anfang 19.30 Uhr
Hierauf Die Puppenfee		
Donnerstag	Von Freitag bis Donnerstag	Anfang 19.30 Uhr
Hierauf Donnersöhen		
Freitag	Der Oberpelzer	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	Anfang 15.00 Uhr
Samstag	Ernani	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	Anfang 15.00 Uhr
Sonntag	Der Zigeunerbaron	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus:		
Mittwoch	Der Kopf in der Schlinge	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Bobby weint, Bobby lacht	Anfang 20.00 Uhr
Freitag	Blieger	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Der Kopf in der Schlinge	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Das öffentliche Vergernis	Anfang 20.00 Uhr

Stadtheater Mainz

Mittwoch	Eprung über Sieben	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Der Evangelinmann	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Göh von Verlichagen	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Das Land des Vahelms	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Tiefland	Anfang 15.00 Uhr
Sonntag	Rigoletto	Anfang 20.00 Uhr

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik 1; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht, Frühkonzert; 7.55 Wasserstands-meldungen; 12. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeit- zeichen; 13. Schallplatten, Forts.; 14. Werbekonzert; 14.45 Giechener Wetterbericht; 15.05, 17, 18.30 und 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert.

Mittwoch, 16. Dezember: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16. Unterhaltungskonzert; 18.40 „Totenkult in Urzeit und Gegenwart“, Vortrag; 19.05 „Sittliche Belle- tristik“, Vortrag; 19.35 Kleiner Wegweiser durch Weis- nachtsbücher; 19.45 Operettenkonzert; 20.30 Aktueller Dienst; 20.45 Naturkundepart für Rumbarten; 21.15 Kompositions- stunde; 22.15 Nachrichten; 22.30 Zeitbericht.

Donnerstag, 17. Dezember: 9 Schulfunk; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 Unterhaltungskonzert; 18.40 Zeitfragen; 19.05 „Seipel“, Vortrag; 19.35 Aufgaben der Welter- zehung; 20.05 Orchesterkonzert; 21. Romantische Improvi- sationen; 22.30 Nachrichten; 22.15 Russische Musik.

Freitag, 18. Dezember: 16 Unterhaltungskonzert; 18.40 „Aus neuen Kunst- und Bilderbüchern“, Vortrag; 19.05 „Die Reichsankunft für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen- versicherung“, Vortrag; 19.40 Kunstbericht vom Schlachtfeld- werk; 19.55 Aktueller Dienst; 20.10 „Die Fiebermaus“, Ope- rette; 22.30 Nachrichten; 22.40 Südpollantate.

Samstag, 19. Dezember: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16. Unterhaltungskonzert; 16.20 Konzert; 18.40 „Wir marschieren über den Vogesenlamm“, Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.35 Kleiner Wegweiser durch Weihnachtsbücher; 19.45 Stunde des Chorgeangs; 20. Aktu- eller Dienst; 20.15 Unterhaltungskonzert; 22.35 Langmusik.

Der über
ders an der
Sturmflut hat
Die Uferpr
lern weggespü
Die Chaussee
säulten Bäume
außer Betrieb
Schaden wird